

Machen Sie auch Ferien am Meer der Toten?

Das Mittelmeer ist und bleibt die Traum-Feriedestination der Schweizer. Doch das Mittelmeer wird immer mehr zum Meer der Toten. Allein im Mai 2016 sind 1'138 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Seit Anfang 2014 haben fast 10'000 Menschen auf ihrer Flucht nach Europa im Mittelmeer ihr Leben verloren. Viele Schweizer kümmernt das offenbar nicht. Hauptsache, ihr Dorf bleibt flüchtlingsfrei – und die Drinks am Strand schön kühl.

Das Mittelmeer ist das Ferienmeer der Schweizer. Inseln wie Mallorca, Kreta oder Zypern, Strände wie die Costa Brava oder die Côte d'Azur stehen für Traumferien. Kreuzfahrten auf dem Mittelmeer machen Ferien auf dem Wasser auch für Menschen erschwinglich, die keine eigene Yacht besitzen. Das Mittelmeer ist blau bis türkis, die Wellen sind meist sanft, das Wasser angenehm warm. Ein Traum.

Vielmehr: Ein Alptraum. Denn das Mittelmeer ist zum Meer der Toten geworden. Seit Anfang Jahr sind im Mittelmeer 2'856 Menschen ertrunken. 2015 waren es 3'770 Menschen. 2014 waren es 3'279 Menschen. Das sind fast 10'000 Tote im Mittelmeer seit Anfang

2014. Die *International Organisation for Migrants* führt Buch über die Toten im Meer. Auf der Website der Organisation sind die Zahlen übersichtlich aufbereitet in Form von Grafiken und Karten. Es ist eine makabre Statistik.

Allein im Mai 2016 sind 1'138 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Im Juni waren es bisher 340 Menschen. Laut der Statistik des UNHCR, der Flüchtlingsorganisation der UNO, sind mehr als ein Drittel der Flüchtlinge, die über das Mittelmeer fliehen, Kinder. Ein Fünftel sind Frauen, 46% sind Männer. 41% der Flüchtlinge stammen aus Syrien, 21% aus Afghanistan, 13% aus dem Irak. Auch das UNHCR hat eine Website, auf der diese Zahlen grafisch aufbereitet sind.

Die Schweizer lassen sich dadurch nicht von ihren Ferienträumen abbringen. Das Mittelmeer bleibt die Ferienregion Nummer eins. Die beliebtesten Destinationen sind Spanien, die Balearen, die Algarve, Italien, Kroatien und Griechenland mit seinen Inseln. Das zeigen statistische Erhebungen vom Juli 2015 – es ist nicht anzunehmen, dass die Ferienträume der Schweizer sich seither stark verändert haben.

Für Schweizer wie für Flüchtlinge ist das Mittelmeer der Ort der Sehnsucht. Die Schweizer wünschen sich ans Meer, weil es da so schön ist. Die Flüchtlinge wünschen übers Meer, weil es da, wo sie sind, so schlimm ist. Flüchtlinge wie Schweizer schauen sehnsüchtig auf das Wasser. Die Flüchtlinge, weil sie das Meer überwinden wollen, die Schweizer, weil sie am Meer den Alltag überwinden wollen. Beide träumen am Meer von Glück und Zufriedenheit und beide wissen, dass es fast unerreichbare Träume sind.

Die meisten Schweizer machen sich über Flüchtlinge erst Gedanken, wenn sie hier in der Schweiz sind. In der Partei mit den meisten Wählern (der SVP) betreut der Mann das Asyl dossier, der seine Gemeinde mit viel Geld von Flüchtlingen freikaufte. Es ist ein Modell, das wohl viele Schweizer gerne für das ganze Land übernehmen würden. Das grosse Problem für sie ist also nicht, dass Menschen auf der Flucht sind, sondern dass sie sich erdreisten, in die Schweiz zu kommen.

Finden Sie das richtig? Es kann doch nicht sein, dass die Schweiz, das Land von Henri Dunant und Heinrich

Pestalozzi, kalten Herzens zusieht, wie tausende von Menschen im Mittelmeer ertrinken, in Griechenland unter menschenunwürdigen Zuständen in Lagern vegetieren oder von ungarischen Polizisten geschlagen werden. Können wir nicht etwas tun? Oder ist die Schweiz als Ganzes tatsächlich nicht Genf, sondern Oberwil-Lieli?

Das Totschlagargument gegen ein Engagement für Flüchtlinge lautet jeweils: Wir können doch nicht einfach alle aufnehmen.

Nein, wir können tatsächlich nicht alle aufnehmen. Aber heisst das, dass wir nichts tun können?

Rechtsbürgerliche Politiker betonen immer wieder, dass *diese Menschen* illegal einreisen. Kunststück: Es gibt fast keine Möglichkeiten, legal von Syrien, Libyen oder Jordanien nach Europa, geschweige in die Schweiz zu kommen. Sinnvoll wäre es, den Menschen vor Ort eine legale Einreisemöglichkeit anzubieten. Auf diese Weise könnte Europa, könnte die Schweiz selbst bestimmen, wer einreist.

Immerhin: Die Schweiz will im Ver-

lauf der kommenden drei Jahre 3000 Flüchtlinge aus dem Syrienkonflikt aufnehmen. Das hat der Bundesrat im März 2015 beschlossen. Maximal 1'000 Personen sollen noch in diesem Jahr aufgenommen werden. Es soll ihnen die legale Einreise in die Schweiz ermöglicht werden. Das ist ein Anfang. Aber allein im Libanon leben 1,05 Millionen syrische Flüchtlinge. In Jordanien sind es 655'000. Wer hilft ihnen?

Wir können doch nicht schulterzuckend zur Normalität übergehen. Warum kann die Schweiz nicht ihre Glaubwürdigkeit als Standortland des Roten Kreuzes einsetzen und den Flüchtlingen vor Ort helfen? Zu teuer, sagen Sie?

Diese Woche hat der Ständerat beschlossen, 2017 bis 2020 fünf Milliarden Franken pro Jahr in die Armee zu investieren. Dies, obwohl die Regierung selbst sich mit 4,7 Milliarden Franken begnügen wollte und obwohl die Beschaffung des 700 Millionen Franken teuren Boden-Luft-Raketensystems Bodluf gestoppt worden ist. Warum investiert die Schweiz diese 700 Millionen Franken nicht über das UNHCR in die Hilfe vor Ort für

Flüchtlinge?

Die UNO-Vollversammlung hat den 20. Juni zum internationalen Gedenktag für Flüchtlinge ausgerufen. Der 20. Juni ist deshalb der Weltflüchtlingstag. Sie können sicher sein, dass an dem Tag viele schöne Reden gehalten werden. Aber es gibt bekanntlich nichts Gutes, ausser: man tut es. Wenn, sagen wir, jeder zweite Schweizer in seinen Sommerferien (am Mittelmeer!) einmal auf ein Dessert verzichten würde, wenn also jeder zweite Schweizer in seinen Sommerferien zehn Franken in die Flüchtlingshilfe investieren würde, wären das 40 Millionen Franken. Wenn jeder zweite Schweizer jeden Monat einmal auf ein Dessert verzichten würde, wären das 480 Millionen Franken im Jahr. Stellen Sie sich vor, jeder fünfte (oder auch nur jeder zehnte) Europäer würde einmal im Monat auf ein Dessert verzichten und das Geld dem UNHCR oder einem Hilfswerk übergeben. Stellen Sie sich das vor.

Stattdessen werden wir in den nächsten Monaten weiterhin Schlagzeilen über im Mittelmeer ertrunkene Flüchtlinge lesen. 2015 hat die Zahl der Menschen, die über das Mittelmeer flüchten

konnten, von Juni bis Oktober jeden Monat stark zugenommen, von 54'588 Menschen im Juni auf 221'374 im Oktober. Dieses Jahr werden es weniger sein. Dafür werden mehr Menschen im Mittelmeer ertrinken.

Wo verbringen Sie Ihre Sommerferien?

Basel, 10.6.2016
mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

10'000 Tote seit 2014 im Mittelmeer
<http://www.tagesspiegel.de/politik/europaeische-union-und-die-fluechtlinge-10-000-tote-seit-2014-im-mittelmeer/13701608.html>

Missing Migrants Project by International Organization for Migration (IOM)
<http://missingmigrants.iom.int/mediterranean>

Statistik des UNHCR
<http://data.unhcr.org/mediterranean/regional.php>

Beliebteste Reiseziele
<http://reiseziele.ch/sommerferien-2015-die-beliebtesten-reiseziele-der-schweizer/>

Armeebudget
<http://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/armee-staenderat-genehmigt-ruestungsprogramm-ld.87491>